

er mit seiner Konfirmandenuhr in seinem Leben nicht aus. Nach diesen Ausführungen in einem Fachblatt wird wahrscheinlich die Hälfte der Leser auf ihre Taschenuhren sehen. Wer moderne, geschmackvolle Taschenuhren verkaufen will, muß vor allen Dingen selbst eine solche tragen!

Nach dieser kleinen Abschweifung kommen wir auf „die“ Taschenuhr des Herrn zurück. Wenn sich ein Aufsatz über Uhren in Zeitungen oder Zeitschriften an das Publikum wendet, wird er gewöhnlich mit dem Hinweis auf die allbekannte Ballade von Loewe eingeleitet: „Ich frage, wo ich gehe, stets eine Uhr bei mir . . .“ Gewiß soll jeder Herr stets eine Uhr bei sich tragen, aber nicht immer dieselbe! Der moderne Herr kommt heute mit einer Uhr nicht mehr aus. Zum Sport gehört eine Armbanduhr, die solid und kräftig sein muß, nicht allein aus praktischen Gründen, sondern weil eine zierliche Form feminin wirken würde. Auch bei anderen Gelegenheiten hat die Armbanduhr ihre Vorteile, so z. B. erspart sie im Winter das Aufknöpfen des Mantels. Sehr oft wird in Gesellschaft oder bei einer geschäftlichen Zusammenkunft das Auf-die-Uhr-sehen unhöflich wirken; die Armbanduhr ermöglicht das unauffällige Ablesen der Zeit. Bei großen Gelegenheiten im Frack trägt der Herr natürlich niemals eine Armbanduhr, sondern die sehr flache Frackuhr, deren Gehäuse und Zifferblatt nicht zuviel Farbe aufweisen darf. Die Frackuhr wird heute in Weißgold mit matt abgeschliffenem Zifferblatt bevorzugt.

Bei den Damenuhren ist der Spielraum, den die Mode der Phantasie gestattet, viel größer. Auch die Dame kann heute nicht ein und dieselbe Uhr bei allen Gelegenheiten tragen. Auf dem Sportplatz, in den Bergen, im Boot oder am Steuer des Wagens würde eine juwelenbesetzte Armbanduhr prächtig wirken. Die Sportuhr der Dame muß ebenso wie die Herrenuhr kräftig gebaut sein, die graziösen Formen erspare man sich für das Nachmittagskleid und die juwelengeschmückte

Uhr in Platin oder Weißgold für die große Abendtoilette.

Die Damenuhr hat schon immer den gleichen Schmuckwert wie den als Zeitmesser gehabt. Leider ist sehr oft der Schmuckwert hervortretender, das Ablesen der Zeit ist manchmal sehr schwierig. Das Zifferblatt sollte immer so klar und deutlich sein, daß man mühelos die Zeit erkennen kann.

Bei dieser Gelegenheit sei auch die 24-Stunden-Zeit gestreift. Das gute Publikum lehnt die Zahlen 13 bis 24 auf dem Zifferblatt ab, mit vollem Recht, denn das Zifferblatt wird durch den zweiten Zahlenkranz unklar. In Ländern, in denen die 24-Stunden-Zeit schon seit Jahrzehnten eingeführt ist, wird nur sehr selten eine Uhr mit 24-Stunden-Zahlen gekauft; es scheint so, als ob auch bei uns die doppelten Ziffern nur eine kurze Lebensdauer haben werden.

Die Fachleute, an die sich dieser Aufsatz wendet, werden sich vielleicht ein wenig über die Ansprüche wundern, die die Uhr in ihren verschiedenen Formen an den Menschen stellt, der modern sein will. Warum? Die Uhr war sehr lange bescheiden und ein Stiefkind unter den Gebrauchs- und Schmuckgegenständen, die die moderne Dame und der moderne Herr trägt. Zum Glück ist in der letzten Zeit die Kaufkraft weiter Schichten größer geworden, zum Glück ist auch die schwerste Nachkriegszeit vorüber, in der es als unfein galt, ein Wertstück offen zu zeigen. Es scheint so, als ob gerade in letzter Zeit eine gewisse Reaktion eingeseßt hat und das Verlangen nach schönen Uhren größer geworden ist. Gleichzeitig hat aber auch das Reisefieber größere Kreise ergriffen, und nur zu oft werden Uhren von einer Reise nach der Schweiz mitgebracht (und mit teurem Gelde bezahlt). Ist jetzt nicht die Zeit für den Uhrmacher, einmal die alten Bestände zu prüfen und für verkaufte Stücke einige wirklich moderne, geschmackvolle Uhren in das Fenster zu legen?

(1/201)

Reiseuhren unserer Vorväter

Ein reizvoller Ausschnitt aus der Kulturgeschichte

Unsere Zeit der alles beherrschenden Technik zeichnet sich, namentlich in unseren Großstädten, durch ihre Unrastigkeit und Nervosität aus. Wir verzweifeln, wenn die Straßenbahn nicht innerhalb der vorgesehenen Minute zur Stelle ist; glauben, wenn wir zum Mittagstisch eilen, Unersehliches zu verlieren, wenn die Suppe nicht schon bereit steht oder noch zu heiß ist, wenn der bestellte Kraftwagen nicht zum angenommenen Zeitpunkt vor der Tür steht, wenn sich der Briefträger, die Milchfrau, der Zeitungsbote usw. um eine kurze Zeitspanne verspätet. Der Lehrer glaubt dem Schüler beim Zuspätkommen schon lange nicht mehr, daß die Uhr zu Hause falsch gegangen sei. Die Frage: Wie ist solchen Zeitempfindlichkeiten zu begegnen, kann in vielen Fällen mit einer guten Uhr beantwortet werden. So wird z. B. der Schüler einschlägige Nervositätserscheinungen verlieren, wenn er einen Zeitmesser besitzt, der ihm Pünktlichkeit ohne Hast anerzieren hilft.

Herr und Gebieter über unser tägliches Tun ist das mechanische Lebewesen Uhr; es muß freilich Qualitäten besitzen, die heutigen Ansprüchen gerecht werden.

Ähnliche Studien kann man auf jeder Reise machen. Der Schnellzug saust durch viele Bahnhöfe; das Auge kann weder den Stationsnamen noch die Bahnhofsuhr erschassen. Das Kursbuch gibt uns aber auf die Minute

an, in welcher Gegend wir augenblicklich sind. Viele Reisende machen sich weit vor der eigentlichen Ankunft zum Aussteigen fertig, belästigen dabei Mitreisende oder ziehen sie unbewußt in den Strudel ihres Aufgeregtseins. Und kommen wir in das Hotel, sucht unser Blick zuallermeist vergeblich den Zeitkürer im Zimmer.

Die Reiseuhr in allen Formen und Arten, mit Wecker, Leuchtzifferblatt usw. ist längst geboren; man macht nur, bei allem sonstigen Reiseluxus, noch recht wenig Gebrauch davon.

Hatte man auch in der viel zitierten guten alten Zeit Reiseuhren? Gewiß, nur zählten ihre Besitzer zu den Bevorzugten mit dem großen Geldbeutel, während heute jeder Reiselustige irgendwo in seinem Quartier die flache, mit Leder überzogene Uhr, kaum räumlich größer als der Taschenspiegel, im Augenblick aufstellen kann, die ihm Tag und Nacht alle erwünschten Dienste tut und wenig kostet.

Als Peter Henlein zum Anfang des 16. Jahrhunderts die gewichtslose Räderuhr in einer derartig kleinen Form schuf, daß man sie „in der Börse“ herumtragen konnte, war die Reiseuhr geschaffen. Betrachtet man den reisenden Kaufmann Gize auf Holbeins bekanntem Bildnis in der Nationalgalerie Berlin, ein häufiger Gast des Stahlhofes in London, dann wird man unter dem Gerät auf seinem Arbeitstisch ein ähnliches Uhrchen finden.